

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 1

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

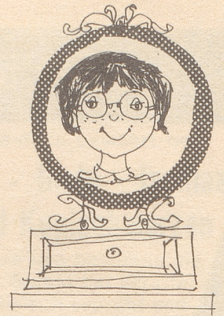
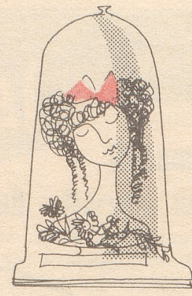
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Der Weihnachtsengel

«Er muß verschwinden», sagte eines Tages meine Mutter, als sie den Weihnachtsbaum abgarnierte. Sie bettete behutsam die gewichtlosen, wundervollen roten, blauen, goldenen und silbernen Kugeln in die mit Papierwolle gepolsterten Schachteln, faltete die silbernen Fuchsschwänze, löste die Kerzenstümpfe aus den Haltern und legte die Halter in kochend-heißes Wasser, um die Wachsspuren aufzulösen.

Die letztere gute Gewohnheit hat sich leider nicht auf mich vererbt. Ich packe die Halter ein, wie sie sind, finde sie dann in entsprechendem Zustande vor, und habe den Kummer damit im folgenden Jahre.

Aber von mir ist hier nicht die Rede, sondern von dem Weihnachtsengel Marie, von dem Mama nun schon das dritte Jahr sagte, er müsse verschwinden.

Woher er kam, weiß ich nicht, ich weiß nur, wohin er ging.

Mutter legte den Engel zu den zerbrochenen Sachen, die in den Abfallkübel wandern sollten.

«Warum muß er verschwinden, Mami?»

«Weil er abscheulich ist. Er ist ordinär.»

Sie hielt ihn zwischen zwei Fingern und sah ihn degoutiert an.

Ich wußte nicht so ganz genau, was «ordinär» heißt, aber auf jeden Fall mußte es eher etwas Schönes sein, denn ich fand den Engel schön.

Er war rosa und hatte spiralförmig um den Kopf gewundene, weißblonde Löckchen (ich kannte den Begriff «Wasserstoffsuperoxid» damals noch nicht), die wie Fideli aussahen. Er trug ein minimales Gewändlein, dessen ursprüngliche Farbe, wie die des Hemdes der Königin Isabella von Spanien, nicht mehr feststellbar war. Also isabellenfarbig. Beine und Arme waren sehr fett und rosa. Das Rosa war trotz dem Staub der Jahre, der sich darübergesenkt hatte, immer noch bemerkenswert rosa.

Er, der Engel Marie, war aus Marzipan und glich aufs Haar den aus demselben Material hergestellten, heute noch erhältlichen Säulein. Aber er trug keinen goldenen Einräppler im Munde. Dafür hatte er Flügelchen aus stark verblichenem Goldpapier an den Schultern, und ein schwärzliches Goldschnürlein um den Bauch, an dem man ihn an den Weihnachtsbaum hängen konnte.

Dort schwebte er, Jahr für Jahr, rosa, fett, ordinär und schön.

Jetzt aber hatte meine Mutter ihn zum letzten Male abgepflückt, und diesmal ließ sie sich nicht mehr erweichen.

«Er muß weg.»

«Kann ich ihn haben?»

Ich durfte, unter der Bedingung, daß er nie mehr am Weihnachtsbaum erscheine.

Ich und meine Kumpanen fanden es unangebracht, einen Engel einfach so unter den Spielsachen herumliegen zu lassen. Wir begruben ihn, wie alles, was verschwinden mußte, feierlich im Garten. Das darf man mit einem Engel ohne weiteres. Er ersteht ja gleich wieder auf und kommt dann an einen Ort, wo sich keiner mehr zu sagen getraut, er sei ordinär.

Nach einer Weile erkundigte sich Mama auf einmal, was wir eigentlich mit ihm gemacht hätten. Wir rückten nicht gleich mit den Tatsachen heraus und sie wurde mißtrauisch.

«Du hast ihn doch nicht etwa aufgegessen?»
«Aufgegessen! Einen Engel! Das darf man doch nicht!»

«Nein. Das darf man wirklich nicht. So uralter Marzipan – da kann man sich ja vergiften.»

Das war die Grabrede des Engels Marie. Des schönen. Des ordinären. Bethli

Liebes Bethli!

In irgend einer größeren bis großen Zeitung der deutschen Schweiz las ich da kürzlich von einer Puppe, die «trinkt»! Du kannst mich sicher begreifen, wenn ich Dir gestehe, daß mich der abscheuliche Gedanke an die «trinkende» Puppe seither nicht wieder losläßt! Was meinst Du, sollte man besagte Puppe wohl beim «Blauen Kreuz» anmelden? Als Bodenbauers Sepp anfang, regelmäßig eins über den Durst zu kippen, hieß es im Dorf, er «trinke» – und denk' Dir, bald darauf verschwand er in der «Nüchtere» (Trinkerheilstätte!) Du siehst, man machte kurzen Prozeß mit dem Sepp! Nun aber zurück zur «trinkenden» Puppe, die mir wirklich zu denken gibt. Stell Dir vor, Bethli, wenn das



«Nein danke – seit 14 Tagen bin ich Nichtraucher!»

«Wie haben Sie das bei Ihrer Leidenschaft zur Zigarette fertiggebracht?»

«Ganz mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.»

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casima / Tessin

Züseli statt eines manierlichen Babis plötzlich eine «trinkende» Puppe auf seinem Weihnachts-Gabentisch fände! Welche Katastrophe; denn sicher käme die bittere Wahrheit schon sehr bald an den Tag! Weder Frauen-, noch Temperenz-, noch Abstinenzvereine können hier tatenlos zusehen. Da muß eingeschritten werden. Aber wie? Ueber die verdorbene Jugend von heute wird ohnehin schon genug geklagt – und jetzt noch «trinkende» Puppen! Wohin soll das führen, welch zügelloses Geschlecht soll hier heranwachsen? Nein, es ist zu viel! Bethli, kannst Du helfen?

Für einen guten, oder wenigstens gut gemeinten Rat dankt Dir herzlich zum voraus

Deine Nichte Gritt

Wenn Züseli konsequent ist, ersetzt sie einfach in steigendem Maße den Whisky durch Coca-Cola. Die Puppe wird sich daran gewöhnen müssen. Und wenn nicht, dann ist Züseli ja schließlich die Stärkere von den beiden. Sei nicht traurig.

Bethli

Wieso der Jahrgang?

Seit Wochen liege ich im Bett und erhole mich langsam von einem Autounfall. Natürlich bin ich zu rasch gefahren und habe den Kopf verloren. Also muß ich büßen. Der am Unfallort auftauchende Polizist erklärte mir, es gäbe keine Buße, da ich ja nichts dafür könne, daß ich den Kopf verloren habe! – Vorgestern ist nun aber der amtliche Bußenzettel eingetroffen, kurz vor zwölf, meine Haushalthilfe mußte vom Kochen wegspringen, um für mich zu unterschreiben (worauf sie sehr stolz war). Und was glaubst Du, was als Zusatz auf der Anschrift (kein Fenstercouvert) steht – – mein Jahrgang! – Nicht daß ich mich schäme, daß auch der Pösterler im Bild ist über meine .. Jahre, aber es hat mir einen kleinen Stich gegeben, trotz der Feierlichkeit, mit welcher ich sonst amtliche Post entgegennehme.

Ich hab mir dann so überlegt, ob man nicht auch bei den Aemtern etwas mehr Diskretion den Frauen gegenüber verlangen dürfte. Bei den Mannen spielt dies ja keine Rolle, die bleiben ohnehin ewig jung.

Was meinst Du?

Viele Grüße Lisbeth

Ich meine auch! Bethli

Rückgrat

Jetzt hört doch alles auf! Vor einer Stunde schimpfte die Nachbarin so über den skrupellosen Häusermakler, daß ich froh war, daß die Kinder nicht in der Nähe waren. Und jetzt steht sie bei ihm am Zaun und löckelt ihm mit schönen Reden ein Häuflein

Gartenkies ab! Wenn man eine Bemerkung macht, tönt's zurück: «Es kommt ja schließlich nicht so drauf an. Wir wohnen doch Tür an Tür mit ihm. Man hat so seine Verpflichtungen. Aaaber, wenn ich nach dem Herzen handeln könnte, dem würd' ich's zeigen!»

Wenn sich bei uns in Seldwyla die Männer der Gemeinde versammeln, kommen hie und da Unkorrektheiten, ja sogar Ungerechtigkeiten vor. Glauben Sie, einer der nicht direkt Betroffenen würde aufstehen und rufen: «Jä haltla!» Keiner! Und wenn man sich entsetzt, heißt es bloß: «Es kommt ja schließlich nicht so drauf an. Ich besitze ein Geschäft, da hat man so seine Verpflichtungen. Aaaaaber, wenn ich nach dem Herzen handeln könnte, denen würd' ich's zeigen!»

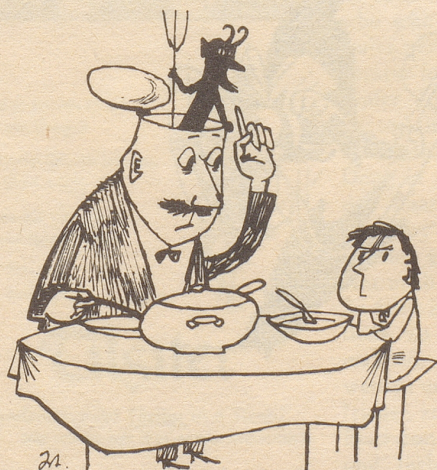
Überall in gewissen Geschäften werden Schlager angeboten, billige Nachthemden oder Herrenwäsche. Die Hausfrauen kaufen fleißig, obwohl da deutlich angeschrieben steht: Made in Hinter-dem-eisernen-Vorhang. «Machen Sie die Käuferinnen nicht darauf aufmerksam!» Sie hören nur das alte Lied: «Es kommt ja schließlich nicht so drauf an! Wir haben Kinder und keinen großen Lohn. Da hat man so seine Verpflichtungen. Aaaaaber, wenn wir nach dem Herzen handeln könnten»

Es ist eine richtige Schande! Alle haben ihre gerade Gesinnung, aber wenn es ihnen an den Kragen oder Geldbeutel geht, wird die Gesinnung krümmlich. Man sollte eine große Volkserziehung starten: «Mehr Rückgrat.» Jemand sollte als leuchtendes Beispiel vorgehen! – «Wie bitte, *ich* soll diese Aktion durchführen? Warum *ich*?»

Sehen Sie, es kommt ja schließlich nicht so drauf an! Ich kann mich doch nicht bloßstellen. Ich bin eine Dame und habe meine Verpflichtungen. Aaaaaaber, wenn ich nach dem Herzen handeln könnte, denen würd' ich's zeigen! Mariann

Kleinigkeiten

Yves Saint-Laurent, der Nachfolger Diors, ist bekanntlich von der Militärpflicht befreit worden, weil er unabkömmlich, d. h. für Frankreichs Wirtschaft zu wichtig sei, als daß er einfach statt Couturier Soldat werden könne. Und schon haben wir wieder einen Unentbehrlichen: Jacques Charrier, der fran-



Moralpredigt

zösische Schauspieler, ist zwar eingerückt, aber schon nach einem Tage hatte er Sehstörungen und konnte nicht mehr richtig laufen. Und seine Gemahlin, Brigitte Bardot, saß in Paris und konnte auch nicht richtig sehen. Das heißt, sie konnte nicht einsehen, warum man ihr ihren frischgebackenen Ehemann weggenommen hatte. Man schickte ihn ihr sofort zurück und gab ihm Krankheitsurlaub. Als dieser abgelaufen war, rückte Jacques einfach nicht wieder ein. Man schickte ihm nicht etwa die Gendarmen ins Haus, man ließ ihn einfach in Frieden. Es gehört sich schließlich nicht, daß einer, der auf der Leinwand ein so bildschöner Offizier war, ein uneleganter Rekrut sein soll. Und außerdem will man es mit Brigitte, die ja auch, wie der Finanzminister erklärt hatte, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist, nicht gern verderben. Es geht die Rede, daß auch Charrier von der lästigen Militärpflicht befreit werden soll. Nicht so sehr, weil er als Schauspieler, sondern weil er seiner Gattin Bébé unentbehrlich ist. Und Bébé ist überzeugt davon, daß sie mit ihrem Gesuch durchdringen wird, da sie «ein Kind erwarte und man ihr nicht zumuten könne, auf die Gegenwart ihres Mannes zu verzichten». Und das, obschon er nach den neuesten Berichten weder gehen noch sehen kann. Das ist wahre Liebe, und die Franzosen, die da laut und deutlich meckern und von Vorzugsbehandlung reden, täten besser, das einzusehen. Sie wird ja doch recht bekommen. Alle, die Militärdienst machen, tun das bloß, weil sie im Zivil vollkommen entbehrlich sind. Was zu beweisen war.



Technik ist etwas Wunderbares. Sie hat zum Beispiel dem König von Saudi-Arabien bei der Lösung eines bis jetzt recht heiklen Problems geholfen.

Der Souverän nennt bekanntlich vier legitime Frauen und fünfundachtzig Konkubinen sein eigen. Man soll nicht voreilig neidisch sein, denn es ist gewiß nicht leicht für ihn, sich des Namens und Aussehens jeder Einzelnen zu erinnern. Es gelang ihm jedenfalls nicht so recht, und es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als bei der Auswahl der Gefährtin, die ihm abends Gesellschaft leisten sollte, den ganzen Harem täglich Revue passieren zu lassen.

Neuerdings aber wickelt sich diese Auswahl auf sehr diskrete Weise ab. Mittels eines speziellen Fernsehsystems kann der König sie treffen, ohne seine Gemächer zu verlassen. Er braucht bloß auf einen Knopf zu drücken, um jede seiner Damen bei ihrer momentanen Beschäftigung erblicken zu können. Worauf er der Auserwählten durch einen Palastdiener Mitteilung machen läßt.



Auf eine Umfrage in Japan: «Welches ist die Gewohnheit, die Ihnen an Ihrer Frau am meisten auf die Nerven geht, und von der Sie möchten, daß sie sie so rasch wie möglich aufgibt?» lautete der weitaus größte Prozentsatz der Antworten: «Das Rauchen.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Mit neuem Skilift
Schlittelbahn 5 km. Eisplatz
Das pittoreske Bündner Bergdorf mit gemütlichen Kleinhotels und netten Ferienwohnungen
Prosp. durch Verkehrsverein

BERGÜN
1400 m ü. M.
an der Linie
Chur-Engadin

Maffee

Hervorragend bewährt bei:
**Darmträgheit - Stuhlverstopfung
Verdauungsstörungen
und deren Folgeerscheinungen**

Maffee-Dragees erhalten Sie in Apotheken und Drog. Fr. 3.-

Mocafino ist der
begeisternde **Blitzkaffee**

Der Kenner bevorzugt
den italienischen Bitter

Hotel Bernina
gutes Kleinhotel
das ganze Jahr offen
Telefon 082 3 40 22
Christian Schmid, Bes.

St. Moritz

**GEGEN
GFRÖRNI
(FROSTBEULEN) UND
AUFGESPRUNGENE
HÄNDE**

Schiebedose Fr. 1.25
In Apotheken u. Drogerien
Hersteller:
TRUOG + CO. AG. CHUR